# Landesbibliothek Oldenburg

## Digitalisierung von Drucken


# Das arme Hirtenmädchen oder: bestrafter Hochmuth und Belohnung uneigennütziger Gastfreundschaft


**Büttner & Winter**

**[Deutschland], [1858]**



**Landesbibliothek Oldenburg**

Shelf Mark: RA: SPR XIII 4 C 2 A: 3,123


[Das arme Hirtenmädchen oder: bestrafter Hochmuth und Belohnung uneigennütziger Gastfreundschaft.]


urn:nbn:de:gbv:45:1-1214555



Visual Library

In einem freundlichen Dörfchen nahe an einer fürstlichen Residenz, welche in einem lieblichen Thale liegt, ringsum von einem lichten Strom umflossen und von bewaldeten Bergen umgeben, lebte ein Mann, grob und brutal, welcher den großen Gasthof des Dorfes besaß. Mehrfacher Besuch von adeligen, hohen Personen aus der Residenz machten ihn so stolz und hochmüthig, daß er keinen Fußwanderer mehr beherbergte, geschweige einen armen Handwerksburschen mehr über Nacht behielt, ja, wenn sie dringend baten, sie mit Füßen zur Thür hinausstieß und sie mit seinen bissigen Hunden zum Dorfe hinaushetzen ließ. War er in seinem Stolze gnädig, so wies er sie in das nahe Hirtenhaus. Rappo, der getreue Hund des Hirten, saß alle Abende vor dem Gasthof und leitete die armen Verstoßenen bis zum Hause des Hirten, wo sie eine freundliche Aufnahme fanden. Der arme Hirt mit seiner freundlichen Frau und einer lieblichen Tochter von 17 Jahren hießen sie dann herzlich willkommen, pflegten sie nach ihrem Vermögen, bereiteten den Armen eine reinliche Streu und entließen sie den andern Morgen frisch gestärkt mit dem freundlichen Wunsche

zu einer glücklichen Weiterreise, ohne nur einen Pfennig für Pflege zu beanspruchen. Der Segen Gottes ruhte auf ihrer Schwelle und ihr Lob schallte durch die Reisenden weit und breit im Lande umher. Die schreckliche Grobheit des Wirthes wurde bald in der Residenz bekannt und von allen Ständen gemißbilligt, ja man wünschte die Demüthigung und Bestrafung des stolzen Mannes.

Der Erbprinz, ein schöner, edelmüthiger Jüngling, hörte auch davon und wollte, da er einen Haug zum Abenteuerlichen besaß, sich selbst von der Tücke des bösen Wirthes überzeugen. Sein vertrauter Kammerdiener verschaffte ihm den förmlichen Anzug eines reisenden Burschen. So ausgerüstet verließ er mit Einbruch der Dämmerung das Schloß, mit einem gefüllten Felleisen auf dem Rücken, und schlug die Straße nach dem Dorfe ein, befahl jedoch zuvor seinem Kammerdiener, andern Morgens um 8 Uhr mit einem 4spännigen Staatswagen nebst 2 Leibjägern vor dem Gasthof zu erscheinen und nach einem Wanderer zu fragen, welcher gestern Abend hier eingekehrt.

Anscheinend ermüdet und vielleicht auch von der ungewohnten Last des Felleisens gedrückt, tritt er in die Gaststube, wird vom Wirth so-

Landesbibliothek Oldenburg

gleich nach seinem Begehr gefragt, und nachdem er um Nachtquartier gebeten, sogleich vom Wirth zur Thür hinausgestoßen und mit Hohn ins Hirtenhaus gewiesen. Der freundliche Rappo saß lauernd vor der Thür und zeigte ihm durch sein Voraneilen den Einganz zum Hirtenhäuschen, und der Erbprinz trat wohlgemuth in das kleine verfallene, von Weinreben halb versteckte Haus. Vater und Mutter sind noch mit ihrem Tagewerk beschäftigt und noch nicht nach Haus zurückgekehrt, doch das emsig spinnende Töchterlein empfängt ihn freundlich und frägt nach seinem Begehr. Er bittet sie um ein Nachtquartier, sie gewährte es ihm freundlich nimmt ihm sorgend das schwere Bündel von den Schultern, rückt einen Stuhl zum Tisch, bittet, daß er sich setzen soll und eilt hinaus, um ein Glas Milch, Butter und Brod ihm vorzusetzen, ladet ihn ein, sich zu laben und unterhält ihn freundlich mit ihrem kindlichen Geschwätz. Jetzt kehren auch die Eltern zurück, bewillkommnen den anscheinenden Handwerksburschen und plaudern von dem stolzen, hochmüthigen Wirthe, bis sie sich alle zur Ruhe begaben. Früh um 4 Uhr erwachte der Prinz aus seinem tiefen Schlafe, er hatte lange nicht so köstlich geschlafen, als in dem

Landesbibliothek Oldenburg

Hause des Hirten auf einer harten Streu. Guntchen, das Töchterchen des Hirten, hatte längst am Fenster gelauscht und sich gefreut, daß der Wanderer so ruhig schlief. Als er erwachte, eilte sie ins Stübchen und brachte klares Wasser zum Waschen und Trinken, dann bereitete sie die Morgensuppe; dabei unterhielt sie sich mit dem Prinzen, erzählte ihm in ihrer Unschuld das sie einen Bräutigam hätte, der sie gern heirathen möchte, aber dessen Eltern wollten es nicht zugeben, weil sie nur die Tochter des Dorfhirten wäre, und keine Aussichten hätte, jemals mit ihm vereinigt zu werden. Dabei rannen ihr die hellen Trähnen aus den Augen, die das zarte Mädchen nur noch lieblicher machten. Mit Theilnahme hörte der Prinz ihr zu, versuchte sie zu trösten, sagte zu ihr: „verzage nicht, Guntchen, du stehst unter Gottes Schutz, dein Wunsch kann erfüllt werden, und sollte es in meiner Macht stehen, sei überzeugt, du solltest mit deinem Freunde vereinigt werden.“ Für diesen Trost dankend, umfaßte sie ihn und er küßte das Mädchen auf ihre verschämten Wangen. Unterdessen waren einige Stunden verstrichen und die Eltern längst an ihre Arbeit gegangen. Da tönte Hörnerklang von der Heerstraße her;

Landesbibliothek Oldenburg

Guntchen eilte ans Fenster, und siehe, sie erblickte einen stattlichen Wagen mit 4 Apfelschimmeln bespannt, hintenauf 2 Leibjäger und auf dem Bock einen stattlich betreßten Kutscher. Der Wirthe, die Mütze in der Hand haltend, stand vor seinem Hofthor und erwartete das prachtolle Gespann. Dieses hielt vor dem Gasthof. Der Kammerdiener stieg heraus und erkundigte sich bei dem sich tief verneigenden Wirth, ob nicht gestern Abend der Prinz bei ihm eingekehrt. Der Wirth verneinte die Frage und wollte die Pferde ausspannen, doch der Kammerdiener winkte, davon abzulassen, erklärte dem Wirth, daß der Prinz als Handwerksbursche verkleidet bei ihm eingewandert sei, um zu übernachten, und er ihn gewiß auf seine gewöhnlichr Manier abgewiesen hätte. Wie erschrak der Wirth; er besann sich, daß er einen jungen Handwerksburschen ab- und mit Schimpfreden in das Hirtenhaus gewiesen, zitterte am ganzen Leibe und sank vor seiner Thür zusammen und erzählte stotternd, daß er den Prinzen ins Hirtenhaus gewiesen. Der Kammerdiener stieß ihn von sich und der Wagen rollte vor das Hirtenhaus. Alles Volk rannte aus dem Dorfe dahin, um zu sehen, was sich hier ereignen würde. Da trat der ver-

Landesbibliothek Oldenburg

kleidete Prinz mit Guntchen vor die Thür, seine Dienerschaft begrüßte ihn ehrfurchtsvoll; der Wirth war in seiner Angst auch mit gelaufen, fiel vor ihm nieder, doch der Prinz würdigte ihn keines Blickes. Freundlich wandte sich der Prinz zu Guntchen, welche zitternd sich an dem Weinstocke des Hauses aufrecht halten mußte, und sprach: „Liebes gutes Kind, siehe, Gottes Hülfe ist nahe, ich bin der Prinz, empfange einstweilen diesen Schein von mir, laß ihn durch deinen Geliebten in der nahen Stadt bei meinem Bankier auswechseln und du wirst dafür **1000** Gulden erhalten, später werde ich weiter für dich und deine braven Eltern sorgen.“ Guntchen konnte nur mit Blicken danken, sie war nicht vermögend ein Wort zu sprechen. Dann wandte sich der Prinz zu einem seiner Leibjäger, und befahl ihm, den Dorfrichter zu rufen, den Wirth zu arretiren und ihn in das Stadtgefängniß abzuliefern, wo er für seine Niedrigkeit bestraft werden soll. Jetzt erschien auch der Bräutigam Guntchens und deren Eltern, dankten dem Prinzen für seinen Edelmuth, und alles Volk rief freudig; „Hoch lebe unser gnädiger Prinz und seine fürstlichen Eltern! Vivat hoch!“ Der Wirth wurde nach einigen Wochen wieder entlassen,

Landesbibliothek Oldenburg

doch unterdessen war durch seine schlechte und unsinnige Wirthschaft der Concurs ausgebrochen, denn seine Gläubiger hatten keine Nachsicht mit ihm. Der Prinz erkaufte den Gasthof für Guntchen und machte ihr ein Geschenk damit. Jedermann liebte und ehrte die neuen Wirthsleute und deren Eltern. Auch der Hirt wurde reichlich beschenkt und Rappo empfing jetzt die Reisenden an der Schwelle des Gasthofes, um sie in die Wirthsstube zu führen.

## Lied.

1. Wenn der Mensch im Uebermuthe
Seinen ärmern Bruder haßt,
Drückt und kränkt ihn bis aufs Blute
Immer ohne Ruh und Rast,

2. Den wird Gottes Straf' ereilen,
Er entrinnt derselben nicht,
Lange zögert sie zuweilen,
Bis er reif ist zum Gericht!

3. Wer da steht auf hoher Stufe
Wenn des Fürsten hoher Blick,
Folgend seinem hohen Rufe,
Nur will seines Volkes Glück,

4. Dem wird man gewiß vertrauen,
Weil er übt Gerechtigkeit,
Und auf ihre Güte bauen,
Die den Armen Hülfe beut.

5. Edelmuth im niedern Stande
Ist wie Gold so hell und rein;
Wird geehrt in jedem Lande,
Glänzet wie ein Edelstein.

6. Wer den kranken Bruder pfleget,
Der die Hülfe nöthig hat,
Und die Hände fleißig reget,
Pflanzt für die Ewigkeit die Saat.

Landesbibliothek Oldenburg